

Gründung von Landeck schon vor 1252 angesetzt. Es geht hier offenbar um eine Verwechslung mit der großpolnischen Stadt Łądek an der Warthe. Sie wäre vermeidbar gewesen, wenn B. meine Arbeit direkt eingesehen hätte.

Die deutschrechtliche Dorfsiedlung interessiert B. weniger. Es fehlt eine Zusammenstellung der neuen Gründungen seit 1250, auch eine Karte, die man als Gegenstück zu jener der altslawischen Orte erwarten könnte. Von der Bedeutung des damals neu im Glatzer Gebiet auftretenden Waldhufendorfes ist kaum die Rede.

Zur Herkunft der Neusiedler meint B., sicherlich richtig, daß sie in erster Linie aus Schlesien, dann aus der Lausitz und Meißen kamen (S. 71). Er fährt aber fort: „Das aber waren slawische Länder, die noch nicht lange durch die Deutschen kolonisiert waren, und daher überwog unter den Zuwanderern sicherlich das slawische Element, das frisch germanisiert war oder noch die alte Sprache und Sitte beibehalten hatte ... In diesem Sinne hatte die dörfliche Kolonisation, von der wir sprechen, in erheblichem Maße den Charakter einer inneren Kolonisation. Die Organisation der neuen Dörfer zu deutschem Recht geschah hauptsächlich mit Hilfe des slawischen Elements.“ Diese Annahme, die sich in ähnlicher Art auch in früheren polnischen Arbeiten findet, soll nicht nur den deutschen Anteil an der Erschließung des Glatzer Landes mindern, sondern auch den polnischen — gegenüber dem tschechischen — heben.

Es würde zu weit führen, noch auf andere zweckbestimmte, nicht zu beweisende Vermutungen einzugehen. In ihrer Gesamtheit entwerten sie das Buch in einem Maße, daß sein wissenschaftlicher Charakter streckenweise in Frage gestellt wird.

Salzburg

Walter Kuhn

Heinrich Grüger: Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227—1977. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd 16.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1978. XX, 323 S., 17 Abb. a. Taf., 9 Ktn u. Pläne i. Rückentasche.

Rechtzeitig zum 750-Jahr-Gedächtnis der Gründung von Heinrichau hat Heinrich Grüger, der in den letzten Jahren bereits eine Reihe von Aufsätzen zur Geschichte dieses drittältesten schlesischen Zisterzienserklosters publiziert hat, eine umfassende Gesamtdarstellung vorgelegt, die in ihrem wissenschaftlichen Niveau weit über das hinausgeht, was häufig bei ähnlichen Jubiläen als Festschrift dargeboten wird. Auf der Basis umfangreicher und gründlicher Quellenstudien in mehreren Archiven und Bibliotheken ist hier ein Werk entstanden, das trotz aller noch möglicher Ergänzungen, die der Vf. selbst andeutet, seine Gültigkeit behalten wird, auch wenn man vielleicht in der einen oder anderen Frage abweichende Positionen beziehen kann (ohne daß dadurch der Wert der Arbeit im geringsten herabgemindert würde). Zwar hat G. negative Aspekte und Erscheinungen der Kloster- oder Ordensgeschichte durchaus nicht übergangen oder zu beschönigen versucht, aber aus jeder Zeile spricht seine — durchaus sympathische — Liebe zu seinem Forschungsgegenstand, und so ist er nach Auffassung des Rezensenten mitunter geneigt, manche Quellenaussage allgemeiner oder programmatischer Natur zu wörtlich zu nehmen, den Zweck, den manche nur scheinbar objektiven Dokumente verfolgen, zu übersehen. Wenn die Äbte von Heinrichau so nachhaltig und erfolgreich darum kämpften, allein dem Patronat der piastischen Landesherren zu unterstehen, so taten sie dies zweifellos nicht ohne das Wissen, daß mit dem

Patronatsrecht auch handfeste wirtschaftliche (und kirchenpolitische!) Anforderungen verbunden waren. Ohne das soziale Engagement der Mönche leugnen zu wollen, muß man doch andererseits klar sehen, daß sie sich nicht uneingeschränkter Eigenständigkeit erfreuten, sondern in manchen Punkten in das System des herzoglichen Kirchenregiments einbezogen waren.

Es ist daher auch nicht so, daß die Zisterzienser von den Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen und den piastischen Herzögen nicht berührt worden wären (S. 169); bewußt liefen vielmehr Vermittlungsversuche gerade über sie, und es ist auf der anderen Seite symptomatisch, daß sich die Zisterzienseräbte unmittelbar nach der Erteilung des großen Privilegs Herzog Heinrichs IV. für die Breslauer Kirche (1290) um dessen Ausweitung auf die Klöster bemühten. Es hat ohne Zweifel auch im Mittelalter Beziehungen zur Hierarchie, vor allem im Bereich des Zehentwesens, gegeben, die nicht immer unproblematisch gewesen sind; es ist aber richtig, daß diese auf einer anderen Ebene gelegen haben als nachtridentinische Juristen im Interesse der Diözesangewalt behaupteten.

Im Anschluß an einen historischen Überblick über die Entwicklung der Zisterze von der Gründung bis in die jüngste Zeit (auch die Epoche nach der Säkularisation von 1810 und die Neugründung durch polnische Mönche nach dem Zweiten Weltkrieg sind einbezogen) werden in jeweils eigenen Kapiteln die wirtschaftliche Tätigkeit des Klosters, seine Stellung in Staat und Kirche sowie innerhalb des Ordens, seine religiösen Aufgaben und schließlich die Klosterbauten vorgestellt — ein Verfahren, das zwar erlaubt, die einzelnen Komplexe je in ihrem Zusammenhang aufzuzeigen, das dafür aber auch den Nachteil von Wiederholungen in sich birgt, wobei zumeist Querverweise fehlen. In der stets wohlfundierten und gut lesbaren Darstellung wird häufig nur durch die Fußnoten deutlich, welch ungeheuerer Detailarbeit geleistet, wieviel an neuen Erkenntnissen gewonnen, wie sehr der bisherige Forschungsstand erweitert oder revidiert worden ist. Mit besonderer Dankbarkeit darf man vermerken, daß der Einbettung der Klostergeschichte im engeren Sinne in die allgemeine Ordensentwicklung, den Beziehungen zu anderen Klöstern — vornehmlich der Geschichte der Filiale Zirc in Ungarn — breiter Raum gewidmet wird, so daß stets der eigentliche Stellenwert des Klosters Heinrichau und seiner Entwicklung präsent bleibt.

Es ist nur natürlich, daß bei einer derartigen Spannweite und Detailfülle hin und wieder kleinere Fehler oder Ungenauigkeiten unterlaufen; so ist die Schenkung des Waldes Rudno durch den herzoglichen Notar Konrad von Röchlitz (diese Bezeichnung ist allgemein üblich geworden und dem hier verwendeten Konrad von Jagilna vorzuziehen) auf Grund zweier gefälschter Urkunden dargestellt (S. 21 f.); bei der Identifizierung der großpolnischen Klosterbesitzungen (S. 116) wäre zu prüfen, ob die Lösungsvorschläge von H. Dąbrowski, dessen Aufsatz über die Entwicklung des Heinrichauer Grundbesitzes¹ G. anscheinend übersehen hat, nicht plausibler erscheinen; S. 144 sind Meßkorn und Zehent nicht immer deutlich getrennt. Freilich sind damit keine zentralen Punkte tangiert, und es bleibt zu betonen, daß hier durchweg sehr sorgfältig und sauber gearbeitet worden ist.

1) H. Dąbrowski: Uformowanie się wielkiej własności feudalnej klasztoru cystersów w Henrykowie. [Die Bildung des feudalen Großgrundbesitzes des Zisterzienserklosters Heinrichau], in: Roczniki historyczne 21 (1956), S. 109—149.

Die beigegebenen Karten und Pläne zur Besitzentwicklung, zur Lage und zu den Bauten von Heinrichau und Zirc ergänzen hervorragend den Text; sie spiegeln teilweise eigene Forschungserkenntnisse des Vfs. wider. Auch die im Anhang abgedruckten und kommentierten Verzeichnisse der Äbte von Heinrichau, der Administratoren von Zirc sowie des Konvents von 1810 revidieren so manche Angabe der älteren Forschung. Abschließend sei festgestellt, daß man die bescheiden als Versuch angekündigte Arbeit als vollauf geglückt bezeichnen kann und daß es wünschenswert wäre, wenn man auch für die anderen schlesischen Klöster auf ähnlich zuverlässige Darstellungen zurückgreifen könnte.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Hans-Ludwig Abmeier: Schlesien und Schlesier von 1740 bis 1844 im Spiegel deutscher und österreichischer Oberschulgeschichtsbücher. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd 17.) Holzner-Verlag. Würzburg 1975. XXXII, 261 S.

Schulbuchuntersuchungen und Schulbuchgespräche sind aktuell; jedoch betreffen sie bisher entweder ganze Länder (z.B. Deutschland und Polen) oder bestimmte Epochen (z.B. Reformation und Gegenreformation). Bei der vorliegenden Dissertation handelt es sich erstmals um „eine auf eine einzige Provinz bezogene Arbeit und insofern wohl um Neuland“ (S. 3). Angeregt und betreut wurde sie von Professor Dr. Ludwig Petry, dem inzwischen emeritierten Historiker der Universität Mainz (der Ort ist im Vorwort auf S. VII vergessen worden).

Rund 150 Oberschulgeschichtsbücher, ein gutes Dutzend Quellensammlungen und vier Geschichtsatlanten aus der Zeit von 1798 bis 1970 hat der Vf. mit einer Akribie sondergleichen nach den zwei Fragen untersucht, wie „Schlesier“ und „schlesische Ereignisse jeweils vorgestellt“ werden (S. 10). Er teilt die Bücher in sieben Gruppen ein: Die Gruppe I bilden die vor 1870 erschienenen Bücher, die Gruppe II diejenigen aus dem Kaiserreich, die Gruppe III solche aus der Weimarer Republik und die Gruppe IV diejenigen aus der NS-Zeit. Die übrigen drei Gruppen (V, VI und VII) betreffen Geschichtsbücher, die nach 1945 in der Bundesrepublik, der SBZ bzw. der DDR und in Österreich publiziert worden sind. Die Analyse vollzieht sich in drei „Hauptteilen“, die folgende Überschriften tragen: 1. „Schlesien und Schlesier im Zeitalter Friedrichs des Großen und Maria Theresias (1740—1786)“ (S. 11—139), 2. „Schlesien und Schlesier in den Jahren von Niedergang und Wiederaufstieg Preußens (1787—1815)“ (S. 140—200) und 3. „Schlesier und Schlesien in der Zeit politischer Restauration und wirtschaftlichen Fortschrittes (1816—1844)“ (S. 201—254).

Dem oberflächlichen Betrachter mag eine solche geschichtliche Statistik darüber, was jeweils zur Schlacht von Mollwitz, zum Frieden von Hubertusburg, zur Schlacht an der Katzbach, zu Eichendorff oder zu Gustav Freytag in den Geschichtsbüchern geschrieben worden ist, von geringem Nutzen erscheinen. Wer aber Seite für Seite durchliest, wird herausfinden, daß der bienenfleißige Autor sich mit solch einer statistischen Registratur nicht begnügt. Aus seiner sehr umfassenden Kenntnis der Geschichte, der Geographie und der Literatur Schlesiens bringt er nicht selten notwendige Korrekturen an, klärt Hintergründe sowie Zusammenhänge auf und vermag als ein in der Fächerintegration erfahrener Pädagoge interessante Querverbindungen zu ziehen. Die ungewöhn-